

Dienstag, 5. Juli 2011

EHINGER TAGBLATT

Thronende und Trauernde

Vernissage zu „Schein und Sein“ in Schloss Mochental

Aus Holz gesägte Menschengestalten zeigt der Chiemgauer Künstler Andreas Kuhnlein unter dem Titel „Schein und Sein“ in Schloss Mochental. Seine Menschenpaare sind archaisch, schrundig und verletzt.

CHRISTINA KIRSCH

Mochental. „Wie lange arbeiten Sie an so einer Figur“, „was nehmen Sie für Holz“ – der Bildhauer Andreas Kuhnlein wurde bei der gut besuchten Ausstellung in Schloss Mochental von den Besuchern förmlich gelöchert. Dabei sind Durchlöchern, Aufbrechen und Freilegen eher Kuhnleins Profession.

„Je mehr ich einen Menschen kennen lerne, desto mehr öffnet er sich, und die Bilder von diesem Menschen werden dann immer offener und schrundiger“, meint Kuhnlein, der früher auch Auftragsportraits anfertigte. Die Biographie des 58-Jährigen und die ausgestellten Figuren regten die Besucher zu vielen Mutmaßungen und Fragen an. Denn Andreas Kuhnlein stellt Menschenpaare in sehr unterschiedlichen Verfasstheiten dar. Glatt geschliffen stehen eine „Feine Dame“ und ein „feiner Herr“ im Hubertusaal des Schlosses. Sie tragen Tasche und Hut, dazu eine vornehme Haltung. Daneben kauert eine skelettierte, bemitleidenswerte Figur. Andreas Kuhnlein geht dem Holz so lange zu Leibe, bis nur noch einigermaßen zusammenhaltende Bruchstücke ein Ganzes ergeben. Die Besucher waren sehr beeindruckt. Im Künstlergespräch er-



Der Künstler und seine Gestalten.

Foto: Christina Kirsch

klärte Kuhnlein, dass er nur sturmgefällte Bäume verwendet. „I wois hundertprozentig was des werd“, erklärte er im schönsten Dialekt. Zeichnen könne er gar nicht, alles entstehe im Kopf, bekannte Kuhnlein, der in der Landwirtschaft aufgewachsen ist „und selber ein bisschen einen Wald“ hat. Die Beziehung zum Holz wuchs bei ihm schon als Kind. 1967 erlernte er den Beruf des Schreiners, später ging er zum Bundesgrenzschutz. Erst als 30-Jähriger fing er mit der Kunst an.

Jahrelang habe er Balkone und Ornamente im bayrischen Jodelstil produziert, meinte der Bildhauer. Jetzt schafft er „Thronende“ (2011) und Trauernde, gebeugte und aufrechte Menschengestalten. Manche sitzen steif auf einem Stuhl, andere wirken zusammengesunken und zu-

sammengebrochen. Als Autodidakt habe man es besonders schwer, erklärte Kuhnlein, der aber mittlerweile eine große Anzahl von Einzelausstellungen bestreitet, den Kulturpreis des Bezirks Oberbayern und eine Professur an der Kunstakademie in Luoyang/China inne hat.

Er liebe die Spannung zwischen Brutalität und Verletzlichkeit, erklärte der Künstler den Besuchern. Dazu gehöre auch der Widerstand des schweren Eichenholzes. „Dem Baum etwas abzuringen erfordert ein gesundes Maß an Aggressivität“, schmunzelte Kuhnlein. Ohne Widerstand „werd des nix“.

Info Dauer der Ausstellung bis 28. August; Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 13 bis 17 Uhr, Sonntag und Feiertag 11 bis 17 Uhr.